**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

**Redaction und Expedition:**
Johannisgasse 8.

**Filialen:**
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 78. **Dienstag** den 12. Februar 1901. **95. Jahrgang.**

## Frankreichs Festungen.

v. W. Seitdem General André vor wenigen Tagen aus Lille zurückgekehrt ist, wohin er sich unangemeldet begeben hatte, nicht um die Festung selbst, sondern die Zugangsstrassen und das anliegende Gelände zu besichtigen, beschäftigt sich fast die gesammte Presse Frankreichs mit den Eindrücken, die der Kriegsminister an Ort und Stelle gewonnen, und mit Erwägungen, wie er seinen Ansichten vor der Senatscommission in Bezug auf die viel besprochene, militärisch und auch politisch wichtige Frage der Entfestigung einer ganzen Reihe großer und kleiner Festungen Ausdruck geben werde. Es liegt auf der Hand, daß die Entscheidung, die die erste Körperschaft Frankreichs in dieser Angelegenheit zu treffen hat, für Entschließungen der deutschen obersten Heeresleitung von eminenter Bedeutung ist, und da es bei allen großen militärischen Fragen unserer westlichen Nachbarn besonders schwer fällt, aus den Darstellungen der französischen Presse Sachliches und Thatsächliches aus den politischen Zuthaten und Färbungen herauszufinden, so erscheint ein kurzes anschauliches Bild von den in Rede stehenden Verhältnissen geboten.

Einer der ersten Schritte, die Frankreich im Interesse der Landesvertheidigung für geboten erachtete, nachdem es sich von den Niederlagen des Krieges gegen Deutschland erholt, war die Neubefestigung seiner Ostgrenze und die damit verbundene Vermehrung seiner schweren Artillerie. Es entstanden die drei großen Vertheidigungscentren Verdun, Toul und Epinal, die unter den Fortschritten der Technik und der modernen Bewaffnung sich nach und nach zu einem scheinbar unüberwindlichen Grenzwall entwickelten. Trotzdem aber konnte man in Frankreich die Besorgniß vor der Möglichkeit eines feindlichen Durchbruchs durch jene befestigte Linie nicht los werden, und fast ebensosehr fürchtete man einen etwaigen Vormarsch feindlicher Armeen im Norden und Süden unter Verletzung der belgischen und der schweizerischen Neutralität. So entstanden in verhältnißmäßig kurzer Zeit nicht weniger als 33 befestigte Plätze, von denen Laon, La Fère und Reims mit ihren zahlreichen Forts hinter der natürlichen Felswand der Champagne den Schutz der vorderen Befestigungslinie bilden sollten, während Lille und Maubeuge im Nordosten, Besançon, die Gegend von Pontarlier und vor allen Dingen Langres im Südosten einem feindlichen Vormarsch auf Paris hindernd in den Weg treten sollten.

Mit einem großen Kostenaufwand waren diese zum Theil ganz gewaltigen befestigten Anlagen soeben beendet, als die Wirkungen neuer Explosivstoffe und der nothwendige Schutz gegen sie durch stärkere Betonschichten, gepanzerte Eindeckungen u. s. w. bekannt resp. als unerläßlich erachtet wurden. Es entstand die Frage, ob neue Mittel zu bewilligen seien, um sämmtliche Festungen auf der Höhe moderner Forderungen zu erhalten, oder ob dieser Gedanke als zu kostspielig zu verwerfen und durch den Entschluß zu ersetzen sei, einen Theil der kaum beendeten Befestigungen zu schleifen und sollen zu lassen und nur die festen Plätze erster Linie weiter zu verstärken und auszubauen. Und es wurde sodann die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig und vortheilhaft sei, die vielen neu zu bewilligenden Mittel dazu zu verwenden, das befestigte Lager von Toul durch Umschließung von Nancy zu vergrößern und dadurch dem Abschluß der Ostgrenze gegen Deutschland einen noch stärkeren Schutz zu geben. Diese Frage steht bekanntlich schon seit langen Jahren in ernster Erwägung, da man der Ansicht ist, daß Nancy im Verein mit Toul nicht nur die nach dem Innern von Frankreich führende Bahnlinie völlig umfasse, sondern auch selbstständig den großen Straßenzug beherrsche, der eine südliche Umgehung von Toul unter Umständen zulassen würde.

Unter den Ansichten nun, die für die Entfestigung der Festungen Reims, Langres und Lille geltend gemacht werden, stehen die Erwägungen des Kostenpunctes für weitere Schutzmaßregeln zwar immer noch obenan; daneben erheben sich jedoch sehr einflußreiche Stimmen, die unter dem Eindruck der neubewaffneten Feldartillerie und einer nahe in Aussicht stehenden verbesserten Schußwaffe der Infanterie in den vielen Festungen ein Hemmniß der Offensive sehen und gleichzeitig darauf hinweisen, daß zur Besatzung sämmtlicher befestigter Anlagen mehr als 1½ Millionen Mann nothwendig wären, die der Feldarmee ganz oder theilweise verloren gingen. Diejenigen, die für den Beibehalt der großen Festungen zweiter Linie plaidiren, sprechen aus, daß die Kosten der Entfestigung fast eben so hohe sein würden, wie einzelne, durch Erfahrungen und Erfindungen neuerer Zeit bedingte Verstärkungen der bestehenden Werke, und sie betonen außerdem, daß, sollte die Armee der vordersten Linie geschlagen werden und der Gegner sich den Durchbruch durch die befestigte Ostgrenze erkämpfen, diesem der Vormarsch auf Paris sowohl von Verdun und Toul her als über die dann offenen Grenzen im Südosten und Nordosten durch Belgien und die Schweiz so gut wie offen stände.

Es ist aus zuverlässigen Nachrichten erkennbar, daß General André in Folge seiner vorerwähnten Reise nach Lille Anhänger der letztgenannten Richtung geworden ist und seinen Einfluß und sein Votum dahin abgeben wird, daß Lille, Laon, La Fère, Reims und Langres unter allen Umständen als Waffenplätze ersten Ranges zu halten und auszustatten, Condé, Quesnoy, Péronne, Longwy und vielleicht auch Perpignan dagegen zu entfestigen seien. Ueber die Vergrößerung von Toul scheint eine Entscheidung in nächster Zeit noch nicht hervorzustehen, denn die Ansichten über die Zweckmäßigkeit eines solchen Entschlusses weichen noch zu sehr von einander ab. Nur soviel mag als sicher gelten, daß man in Frankreich nach wie vor mit einer schneller verlaufenden Mobilmachung auf deutscher Seite rechnet und daher glaubt, zu strategischer Defensive gezwungen zu sein, die es nothwendig mache, den Aufmarsch nicht zu nahe an die Grenze zu verlegen, sondern hinthin, wo er ungestört vor sich gehen könne.

Es konnten hier nur Thatsachen und nahe bevorstehende Ereignisse von Wichtigkeit objectiv behandelt werden, denn es würde unklug sein, den französischen Entschlüssen ihre Vor- und Nachtheile nachzuweisen, und unpatriotisch, auf die deutscherseits zu treffenden Anordnungen einzugehen.

## Die Wirren in China.

**Die Durchführung der Friedensbedingungen.**

Das „Bureau Laffan" meldet aus Peking, daß während der Besprechungen der Gesandten mit den chinesischen Bevollmächtigten der französische Gesandte Pichon die Forderung der Hinrichtung des Prinzen Tuan, des Vaters des Thronfolgers, von Neuem besonders betonte. Die Erwiderung der Chinesen, daß Tuan dem Hofe zu nahe stehe, entrüstete Pichon durch den Hinweis auf die vor 50 Jahren vollzogene Hinrichtung eines Prinzen, der ebenfalls dem Hofe nahe gestanden habe. Nun folgt ein Gespräch, das charakteristisch genug ist. Jener Prinz habe einen Aufstand gegen den Hof selbst geführt, antworteten die Chinesen. „So wollen Sie also sagen", rief Pichon, „daß Prinz Tuan nicht in gleicher Art schuldig ist, und daß, was er gethan hat, auf Befehl der Regierung geschehen ist!" Auf diese Entgegnung wußten die Chinesen keine Antwort.

Prinz Tuan soll inzwischen an den Grenzen der Mongolei in Sicherheit sein. Der Hof besitzt kaum die Machtmittel, die Hinrichtung des Prinzen zu erzwingen, dessen Thätigkeit gegen die Fremden und die Christen sich unter den Augen des Hofes abgespielt hat. Da man mit den gegebenen Größen rechnen muß, so konnte die an sich berechtigte Forderung des französischen Vertreters nicht aufrecht erhalten werden. Die Fassung der gemeinsamen Note spricht sie nicht ausdrücklich aus. Einer der größern Sünder bleibt so vielleicht straflos, die kleinern werden gehenkt; aber die größte Sünderin zu richten, die Kaiserin-Tante, die für sich Ehren und Achtung vor dem Thron beansprucht und auch heute noch in fast unverständlicher Weise sich mit Macht zu umgeben weiß, konnte kaum auf dem Programm stehen. Im Interesse aller betheiligten Mächte liegt die schnelle Lösung der Fragen, und diesem Grundsatze wird man die Zugeständnisse machen müssen, die unter Wahrung der Hauptpuncte möglich sind. Zwei weitere Fortschritte in der Durchführung der Friedensbedingungen sind zu verzeichnen. Punct 2 der gemeinsamen Note bestimmt, daß die Staatsprüfungen auf fünf Jahre in den Bezirken unterbleiben, wo Fremde ermordet oder mißhandelt worden sind. Punct 10 bedroht den Anschluß an fremdenfeindliche Gesellschaften mit dem Tode und macht die höheren Beamten für die Ruhe verantwortlich. Wie aus Shanghai berichtet wird, sind soeben zwei kaiserliche Erlasse im Sinne der beiden Forderungen ergangen. Ob der Wortlaut genau die Ansprüche der Mächte befriedigen wird, ist noch nicht erwiesen.

## Der Krieg in Südafrika.

**Die Pest in Capstadt.**

* **London, 11. Februar. (Telegramm.) „Standard" berichtet aus Capstadt von gestern: In Capstadt sind nunmehr 13 Pest-Erkrankungen festgestellt. Zwei Personen sind bereits an der Pest gestorben.**

**Wieder ein Boerenerfolg.**

* **Cradock, 11. Februar. (Reuter.) Bei dem am Freitag in der Nähe von Klipplaat Jemelion ausgefochtenen Kampfe verloren die südafrikanischen leichten Reiter zwei Todte, fünf Verwundete und 15 Gefangene.**

Gemeint ist wohl Klipplaat, welches ganz im Süden der Capcolonie, nur 150 km von der Hafenstadt Port Elisabeth liegt, und zwar an dem Puncte, an welchem die von Port Elisabeth und Alwal South herauffführenden Bahnlinien sich vereinigen. Von Klipplaat führt die Bahn dann in nördlicher Richtung weiter nach Graaf-Reinet, Middelburg, Colesberg, Bloemfontein ꝛc. Es beleuchtet die Situation grell, daß die Boeren schon so weit vordringen und einen so wichtigen Eisenbahnknotenpunct erfolgreich bedrohen können. Wo bleiben da die Phrasen der officiellen englischen Berichterstattung, nach welcher die Boeren in der ganzen Capcolonie unaufhaltsam nordwärts dem Oranjefluß zu getrieben werden!

**Auch eine Ordensverleihung.**

* **Wien,** 11. Februar. Der Kaiser verlieh dem Oesterreicher **Epler in Johannesburg,** der das dortige, fast aus lauter Oesterreichern bestehende Polizeicorps commandirt, das **Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens.** (Wess. Ztg.)

**Des Boerenkrieges zweiter Theil.**

Unter diesem Titel bringt das „Militärwochenblatt" den Anfang einer weiteren kritischen Besprechung der kriegerischen Vorgänge in Südafrika, in der u. A. Folgendes ausgeführt wird:

Inzwischen ist eine unerwartete Verschiebung der Grundlagen eingetreten, auf denen sich der weitere Widerstand der Boeren aufbaut. Es liegen heute Beweise dafür vor, daß sich nicht allein in den Kreisen der Boerenführer ein zutreffendes Urtheil darüber entwickelte, in welcher Weise eine bessernde Veränderung in der Organisation ihrer Streitmittel und in den Erfolgen ihrer Kriegführung herbeigeführt werden könnte, sondern daß auch die waffenfähige Boerenbevölkerung unter dem Drucke äußerster Bedrohung aus ihrer Kurzsichtigkeit und der ihr eigenthümlichen Schwerfälligkeit aufgerüttelt wurde, um in Einigkeit, Gehorsam und Unterordnung unter den Willen der Führung das wieder zu gewinnen, zu dessen Verlust der Mangel dieser Eigenschaften so Wesentliches beigetragen hatte.

Es gilt zwar auch hier, was der südafrikanische Krieg auf englischer Seite bereits in überzeugender Weise zeigte, daß das, was die Friedenserziehung einer Truppe vernachlässigt hat, sich im Kriege nicht ohne Weiteres gewinnen läßt. Erst die Zukunft muß lehren, ob die bessernde Hand, die die Boerenführung inzwischen an die Organisation und Erziehung ihrer Streitkräfte legte, noch erfolgreich genug ist, um deren Leistungsfähigkeit zu versammeltem kriegerischen Handeln und zu größeren, auf ein entscheidendes Ziel gerichteten Operationen zu steigern. Denn in dieser Beziehung muß auch heute unter dem Eindrucke der von den Boeren inzwischen errungenen Vortheile an dem Satze festgehalten werden, daß Unternehmungen des kleinen Krieges für sich allein eine Entscheidung im Kriege nicht herbeizuführen vermögen.

Das Verdienst, bessere Verhältnisse in der Organisation der Boerenstreitkräfte herbeigeführt zu haben, gebührt neben dem Oberbefehlshaber Botha auch dem Präsidenten Steijn. Beider Augenmerk war zunächst auf die Hebung der Commandogewalt und damit auf die Verbesserung der Disciplin gerichtet. Commandoführer von zweifelhafter Befähigung oder Entschiedenheit wurden, soweit sich dies ohne Verletzung der einzelnen Commandos durchführen ließ, unschädlich gemacht. Der früher innerhalb der Commandos eine wichtige Rolle spielende Kriegsrath wurde aufgehoben; der Führer sollte ausschließlich nach eigener Beurtheilung der Lage handeln, hiernach seine Befehle ertheilen und mußte den Vollzug derselben mit Strenge überwachen. Die Zahlung des monatlichen Feldgehaltes an die Commandanten wurde von der Vollzähligkeit ihres Commandos abhängig gemacht, so daß schon aus diesem Grunde von Anwendung der früher vielfach mißbrauchten Beurlaubungsbefugniß kaum mehr die Rede war. Auch den unteren Chargen und den Mannschaften wurde eine ausreichende Löhnung zuerkannt als Gegenleistung für die geforderte, von den einzelnen Befehlshabern aufs Nachhaltigste zu überwachende Pflichterfüllung. Die oberen Dienstgrade erhielten Rangabzeichen; aus Gründen der Disciplin wurde ihre militärische Begrüßung zur Pflicht gemacht. Frauen und Kinder wurden aus den Feldlagern entfernt, da sie ein Hemmniß für die Schnelligkeit der Bewegungen waren und ihre Anwesenheit nach einer unter den Boeren weiterverbreiteten Auffassung Entschlüsse hervorgerufen hatte, die zu mehrfachen unglücklichen Wendungen des Krieges Veranlassung gaben. Der Geheimhaltung der jeweiligen Absichten und Pläne wurde seitens der Boerenführer, begünstigt durch den Wegfall des Kriegsrathes, eine früher nicht gekannte Aufmerksamkeit zugewendet.

Besonderen Nachdruck legte man darauf, daß sich kein waffenfähiger Boer seiner Waffenpflicht entzog. Rücksichtnahme auf einen etwa geleisteten Neutralitätseid blieb dabei außer Betracht. Man betrachtete diesen als eine nur unter dem Drucke der äußersten Noth eingegangene und deshalb unverbindliche Verpflichtung. Nur das Commando Delarey's, das die Gegend zwischen Pretoria und Zeerust beherrschte und, wie schon vorher, so auch späterhin durch seine Rührigkeit und die Geschicklichkeit seiner Führung auffiel, nahm angeblich Niemanden auf, der den Neutralitätseid geleistet hatte. Auch bezüglich des Commandos De Wet's bestanden besondere Ergänzungsverhältnisse. Es band sich nicht an eine Landsmannschaft, wie die übrigen districtweise zusammengesetzten Commandos, sondern wurde aus den unternehmendsten, unerschrockensten und kriegsfreudigsten Mannschaften aller Gegenden gebildet, verfügte damit über die eingehendste Kenntniß aller Schlupfwinkel und Wege des ganzen Kriegsschauplatzes und in Folge seiner reichen Ausstattung mit vorzüglichem Pferdematerial und leichten Proviantkarren über eine seltene, nicht mehr durch schwerfällige Ochsenwagen begrenzte Beweglichkeit.

De Wet wurde damit der Träger der weiter ausgreifenden Offensivpläne und war nach seinen eigenen trefflichen Führereigenschaften und der Beschaffenheit seines Commandos in der Lage, sie mit überraschender Schnelligkeit in die That umzusetzen. Man wird kaum irregehen, wenn man die Eigenart seines Commandos als aus der Absicht der oberen Führung hervorgegangen betrachtet, eine offensive Kriegsführung möglichst zu begünstigen.

Zur Verschiebung der für die beiderseitige Kriegsführung maßgebenden Verhältnisse haben auch Vorgänge auf englischer Seite beigetragen, so die Anordnung erbitterter Repressalien durch Lord Roberts, die Aussicht, daß mit dem Uebergang des Oberbefehls an Lord Kitchener die beiden Republiken die Faust des Siegers noch empfindlicher fühlen würden, und vor Allem die Kriegsmüdigkeit der englischen Truppen. Letztere war auch in England vorhanden. Die verfügbaren Verstärkungen reichten kaum hin, um ein Gegengewicht zu bilden für die Verluste. Was an Feldtruppen verfügbar war, war verbraucht — die Miliz hatte sich auf dem Kriegsschauplatze minderwerthig erwiesen — ein neues Aufgebot von Freiwilligen hatte nur geringen Erfolg —, Verstärkungen, die die Colonien leisteten, fielen nicht ins Gewicht. Es zeigte sich, daß mit der Fortdauer des feindlichen Widerstandes die mangelhafte militärische Vorbereitung Englands, die schon bei Beginn des Krieges so klar in die Erscheinung getreten war und erst nach und nach die Bereitstellung eines umfangreicheren Kräfteaufgebotes ermöglicht hatte, in folgenschwerer Weise neuerdings wirksam wurde und die Nachhaltigkeit des englischen Uebergewichts in Südafrika mehr und mehr in Frage stellte.

In demselben Maße, in dem die verbessernden Aenderungen in der Organisation der Boerenstreitkräfte wirksam zu werden begannen, entstand mit jener Kriegsmüdigkeit und den andauernden Verlusten den englischen Truppen auf materiellem und moralischem Gebiete eine Schwächung, die auch von dem früher beobachteten guten Einfluß der höheren Führung nicht mehr ausgeglichen werden konnte. Denn mit der Anfang October eingetretenen Auflösung der englischen Streitkräfte in kleinere, zur Beruhigung des Landes und zur Bekämpfung des kleinen Krieges bestimmte Einheiten trat die Einwirkung der höheren Führung mehr in den Hintergrund, und die Geschicklichkeit einzelner Unterführer nahm eine bestimmende Rolle ein.

Es war nicht vortheilhaft für die Sache der Engländer, daß sich Lord Roberts durch diesen auf allen Puncten des Kriegsschauplatzes auflodernden, für die englischen Truppen so außerordentlich ermüdenden und verlustreichen Widerstand verleiten ließ, seine schon in der letzten Zeit ungewöhnlich strengen Unterdrückungsmaßnahmen zu verschärfen. So wenig in Abrede gestellt werden kann, daß die unter gewissen Voraussetzungen angeordnete Niederbrennung der Farmen unter Umständen ein im Kriege unvermeidbares Mittel bleiben muß, um Sühne für verstreute Feindseligkeiten zu fordern und ihrer Wiederholung abschreckend entgegenzutreten, so war in dem vorliegenden Falle, in dem die Boeren durch die Gesetze zum bewaffneten Widerstand verpflichtet waren, ohne durch einheitliche Uniformirung als die ordnungsmäßigen Vertheidiger ihres Landes bezeichnet zu werden, die Unterscheidung der hierbei einzuhaltenden Grenzen doch besonders schwer. Dazu kam, daß die von Lord Roberts angeordneten Repressalien von seinen durch die beständige Bedrohung ihrer Existenz erbitterten, des Krieges überdrüssigen, ruhelos umhergescheuchten Truppen vielfach mit übertriebener Grausamkeit und unberechtigter Härte in die Wirklichkeit übersetzt wurden. Es zeigte sich eben auch hier, daß mit der Durchführung solcher im Kriege kaum zu vermeidenden Repressalien nur Truppen von hoher Mannszucht und unter strenger Ueberwachung beauftragt werden sollten. Beide Vorbedingungen scheinen hier nicht gegeben gewesen zu sein.

Vergleicht man die Wirkung dieser Maßnahmen gegenüber dem gemäßigten Verhalten von Lord Roberts nach dem Einmarsche in Bloemfontein, so möchte man zu dem Schlusse kommen, daß er hier seinen Gegner weniger zutreffend beurtheilte, als bei seinen taktischen und strategischen Anordnungen. Er schürte damit den Widerstandsgeist der Boeren, trieb ihren Commandos neue erbitterte Streiter zu, veranlaßte jene, die den Neutralitätseid geleistet, zur abermaligen Ergreifung der Waffen und rief auch in der Capcolonie eine Beurtheilung der englischen Kriegführung hervor, die sich im weiteren Verlaufe der Ereignisse als außerordentlich einflußreich auf das Verhalten der dortigen Afrikander erweisen sollte.

Insbesondere hatte diese Strenge zur Folge, daß die Neigung der Boerenführer zu Verhandlungen völlig schwand. Diese Erfahrung mußte Lord Roberts schon Ende October machen. Botha zeigte sich völlig abgeneigt, auf Vorschläge einzugehen, und Präsident Steijn lehnte es überhaupt ab, einen Parlamentär zu empfangen. Alles deutete darauf hin, daß man erst jetzt vor dem Ausbruche des wirklichen Volkskrieges stehe.

Weiter werden die kriegerischen Vorgänge während des Monats October beleuchtet. Die Verluste der Engländer bis dahin werden auf 1195 Gefallene und an ihren Wunden Gestorbene, 13 684 Verwundete, 7764 Vermißte und Gefangene, 6230 an Krankheiten Verstorbene und 34 499 als invalide in die Heimath Zurückgekehrte, insgesammt also auf 66 363 Mann, berechnet, zu denen noch die vielen in den Lazarethen liegenden Kranken, die in die Heimath zurückgekehrten Freiwilligen u. s. w. kommen, so daß der gesammte Abgang bei den Engländern mehr als das Doppelte der auf Seiten der Boeren anfangs überhaupt aufgestellten Kämpfer betrug.

## Deutsches Reich.

f. **Leipzig,** 11. Februar. (Arbeitergesangvereine und Socialdemokratie.) Die socialdemokratischen Agitatoren pflegen eifrig in Abrede zu stellen, daß die socialdemokratische Partei eine lange Reihe von Arbeitervergnügungs- u. s. w.-Vereinen in den Dienst der socialdemokratischen Agitation stelle. Gegenüber solchen Ableugnungsversuchen verdient ein urkundliches Zeugniß aus der Mitte der Vereine selbst Beachtung. Abgelegt wurde das in Rede stehende Zeugniß auf der letzten Generalversammlung des Arbeitersängerbundes von Dresden und Umgegend. Nach dem in einem sächsischen Socialistenblatt abgedruckten Geschäftsberichte des Bundes hat letzterer nicht nur zur Maifeier mitgewirkt, sondern auch der „Partei, sowie den Gewerkschaften gegenüber seine Pflichten durch geschlossenes Mitwirken, sowie durch das Mitwirken der ihm angehörenden Vereine bei Partei- und Arbeiterfestlichkeiten stets erfüllt". In einer von der Generalversammlung beschlossenen Resolution wird sogar gesagt: „Da wir jederzeit der Partei und den Gewerkschaften gegenüber etwas mehr wie unsere Pflicht gethan haben, halten wir uns berechtigt, zu fordern, daß man in Zukunft uns seitens der Arbeiterpresse etwas mehr Entgegenkommen und Beachtung schenkt." — Angesichts dieses Eingeständnisses ist es unmöglich, zu bestreiten, daß die Arbeitergesangvereine Agitationsorgane der Socialdemokratie sind.

‖ **Berlin,** 11. Februar. Ueber die Wirkungen des neuen Invalidenversicherungsgesetzes, welches am 1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, liegt in dem Nachweise des Reichs-Versicherungsamtes über den Stand der Renten und der Beitragserstattungen zum 1. Januar 1901 eine amtliche Mittheilung vor. Zunächst wird aus ihr ersichtlich, daß, wie auch überall vorausgesetzt wurde, die Zahl der Invalidenrenten infolge der vielfach günstigeren Vorschriften des neuen Gesetzes sich beträchtlich gesteigert hat. Während am 1. Januar 1900 rund 324 000 Invalidenrenten liefen, betrug deren Zahl am 1. Januar 1901 schon rund 405 000, sie hatten sich also um 81 000 in dem neuen Jahre gesteigert. Die Zahl der laufenden Altersrenten hat sich dagegen weiter vermindert. Den rund 195 000 am Anfang des vorigen Jahres laufenden Altersrenten standen zu Anfang des Jahres 1901 rund 188 000, also 7000 Altersrenten weniger, gegenüber. Hier übersteigt die Abnahme in Folge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus anderen Gründen noch immer die Zunahme in Folge Bewilligung neuer Renten. In den ersten Jahren der Geltung des alten Invalidenversicherungsgesetzes übertraf bekanntlich die Zahl der laufenden Altersrenten die der Invalidenrenten ganz beträchtlich. Auf Grund der jetzt vorliegenden Zahlen kann man es als ganz sicher bezeichnen, daß schon im zweiten Jahre der Giltigkeit des neuen Invalidenversicherungsgesetzes die Zahl der laufenden Invalidenrenten die der Altersrenten um das Doppelte überstiegen haben wird. Die Krankenrenten sind eine wesentlich erweiterte Schöpfung des am Beginn des Vorjahres in Kraft getretenen Gesetzes. Von ihnen sind im Laufe des Jahres 1900 insgesammt 6677 bewilligt und am 1. Januar 1901 liefen noch 5118. Die Wirklichkeit ist auf diesem Gebiete wohl etwas hinter den Schätzungen zurückgeblieben. Auf Grund der Denkschrift zum Gesetze ist nämlich noch im Reichshaushaltsetat für 1901 die Zahl der für dieses Jahr zu erwartenden Krankenrenten auf 56 000 berechnet, eine Zahl, die um das Vierfache über die wirklichen Bewilligungen des Jahres 1900 hinausgeht. Immerhin wird man gut thun, nicht auf Grund der Ergebnisse des ersten Jahres ein Urtheil zu fällen; auch hier kann namentlich die Erweiterung der Kenntniß der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen sehr bald einen Umschwung und eine beträchtliche Steigerung der Rentenzahl herbeiführen.

* **Berlin,** 11. Februar. (Die Abgg. v. Treitschke und v. Stauffenberg und der „Toleranzantrag".) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht ein Mitarbeiter der Münchener „Allgem. Ztg." in diesem Blatte einen Artikel, der besonders den nichtklerikalen Mitgliedern der Reichstagscommission, an die der „Toleranzantrag" des Centrums verwiesen worden ist, zur Beachtung zu empfehlen ist. Er lautet: „Unsere älteren Leser erinnern sich vielleicht bei dem jetzt in der Reichstagscommission ruhenden sogenannten Toleranzantrage des Centrums jener so mächtig wirkenden Rede Heinrich v. Treitschke's, gehalten 1871 im Reichstage aus Anlaß eines ganz verwandten Antrages der Ultramontanen. Es war bei der Berathung der Verfassung des neuen Deutschen Reiches. Da hatten der Abgeordnete Reichensperger und Genossen mit einer nur im ersten Augenblick verblüffend unschuldigen Miene es unternommen, gewisse Grundrechte in die Reichsverfassung einzuschwärzen, nachdem dies gegenüber der preußischen Verfassung als nachahmenswerthem Vorbilde so prächtig gelungen und noch seiner ausgenutzt worden war: richtige Setzangeln, nichtsahnende, vertrauensselige Geschöpfe daran zu fangen und jämmer-

SLUB
Wir führen Wissen.